

80 Tonnen "postlagernd Rom"

Autor(en): **Schlitter, Horst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-612151>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

80 Tonnen «postlagernd Rom»

VON HORST SCHLITTER, ROM

Die Römer der Neuzeit sind von ihrer Post noch nie verwöhnt worden. Um einen simplen Einschreibebrief aufzugeben, stehen sie oft mit 20 anderen Kunden am Schalter Schlange. Jeden Monat die Rente abzuholen, kostet Millionen von Pensionären einen ganzen Vormittag. Pakete werden nicht zugestellt, der Römer muss sie (nach langer Wartezeit, natürlich) im Paketdienst abholen. Mit geradezu irrsinnigen Verzögerungen aber sind in den ersten fünf Monaten dieses Jahres Briefe und andere Kleinsendungen ausgeliefert worden.

Schreiben, in denen der Absender dem Empfänger Neuigkeiten mitteilen wollte, hatten oft nur noch historischen Wert. Ich schwöre es beim Bart des heiligen Paulus, der ja auch Briefe an die Römer geschrieben hat: In den letzten Maitagen noch habe ich eine deutsche Streifenzeitung vom Januar erhalten, in der zu lesen war, es werde in den nächsten Tagen zu einzelnen Schneefällen kommen.

Wundermaschine ohne Wunder

Hätten wenigstens Streiks auf dem Programm gestanden, das Chaos wäre auf natürliche Weise zu erklären. Die Arbeitsverträge sind aber noch eine Zeitlang in Kraft, und auch sonst zeigte sich keine Wolke am Himmel, der sich über den Tarifpartnern wölbt. Doch endlich ist jetzt ans Tageslicht gekommen, warum die Wege von Deutschland nach Italien, von Mailand nach Rom und sogar von Rom nach Rom immer länger zu werden scheinen. Unglaublich, aber wahr: Die Post funktioniert nicht, weil sie im neuen Zentrum nahe am Bahnhof Termini eine der modernsten Sortiermaschinen der Welt installiert hat. Das CMP oder «Centro Meccanografico di Smistamento» (Mechanographisches Sortierzentrum der Post) ist in der Lage, in kurzer Frist die Sendungen für die ganze Hauptstadt – säuberlich getrennt nach Stadtteil, Strasse und Hausnummern – zu

ordnen, wenn ... Ja, wenn es von Fachleuten bedient wird. Doch wie es in Rom nicht anders zu erwarten war, fehlte es an diesen Fachleuten, als die Wundermaschine ihre Arbeit beginnen sollte.

«Spezis» in Lehrgängen

So wuchs der Berg der «postlagernden» Sendungen von Tag zu Tag. Zuletzt erreichte er ein Gewicht von 80 Tonnen, davon allein zehn Tonnen an Briefen und Postkarten. Die Beamten im alten Amt, wo noch von Hand sortiert wird, strengten sich nicht an: Sollte doch das CMP für die schwitzen! Immerhin hatte es 180 Milliarden Lire (rund 195 Mio. Franken) gekostet.

Als geschriebene und gedruckte Sendungen in Säcken schon viele Hallen des neuen Postzentrums füllten, hatte die Direktion eine Idee: Sie schickte eine Handvoll braver Postbediensteter zum CMP-Hersteller. Der sollte ihnen beibringen, wie das Monstrum zu bedienen ist. Dabei wählten die oberen aber nicht jüngere Leute aus, die mit ihrem neu erworbenen Wissen der Post noch jahrzehntlang dienen könnten. Weil die Fachausbildung sich in Form von Sonderzulagen auch in der Lohntüte bemerkbar macht, kamen nur Personen mit dem richtigen Parteibuch und andere «Spezis» in die Fortbildungslehrgänge. Manche der neuen Experten stehen nur wenige Jahre vor ihrer Pensionierung.

Kunden sind selbst schuld

Mit Überstunden und Nachtschichten hat die römische Post nun in den letzten Maitagen einen Teil des Papierberges abgebaut. «Das Schlimmste ist überstanden», jubelte einer der Verantwortlichen auf einer Pressekonferenz. «Nur noch wenige Wochen, dann läuft die Verteilung wieder normal.» Doch was heisst in Rom «normal»?

Und noch etwas erfuhr die Öffentlichkeit: Eigentlich sind die Postkunden selbst schuld daran, dass die Briefe nicht schnell genug verteilt werden. Wer Postleitzahl und Adresse nicht deutlich genug schreibt, macht dem Riesen CMP Schwierigkeiten. Ausserdem streikt der Riese, wenn der Bestimmungsort unterstrichen ist, er streikt, wenn die Briefmarke nicht haargenau oben, rechts klebt, und er streikt, wenn die Briefe sich zu sehr vom amtlichen Format von 12,5 mal 25 Zentimeter entfernen.

Wahrscheinlich müssen jetzt alle Postkunden an einem Informationskurs teilnehmen.

Telex

■ Friede auf Erden

General José Santos Gutiérrez, Staatschef des damals noch unabhängigen kolumbianischen Bezirks Boyaca, erklärte 1867 Belgien den Krieg. Als Rache dafür, dass eine junge Belgierin seine Liebe verschmäht hatte. Dieser Tage endlich ist, nach 121jährigem Kriegszustand, in Kolumbien zwischen Belgien und Boyaca ein Friedensvertrag unterzeichnet worden. Die Welt atmet auf! G.

■ Aufstand?

In Norditalien verbreitet sich Unwille über süditalienische Zuzüger! Ein Wahlhelfer von Senator Bossi: «Mit den Sizilianern haben wir genauso viel gemein wie ein Eskimo mit einem Kenianer.» -te

■ Farbe im Spiel

Nancy Reagan, Amerikas First Lady, über ein Kostüm, das sie auf der Rückreise vom Gipfeltreffen in Moskau trug: «Ich konnte doch in Russland kein Rot tragen. Was hätten die Leute zu Hause gedacht!» kai

■ Bettel-Arm

Ein französischer Polizeihund riss einem flüchtenden Clochard den Arm ab. Die geschockten Beamten erholten sich schnell – es war eine Prothese! ks

■ Steinchenweise

In der Bundesrepublik Deutschland hält die Nostalgie nach alten Pflastersteinen aus der DDR an und kilometerweise werden Landstrassen abgetragen. Dazu der Volksmund: «Ach wär' ich doch ein Pflasterstein, dann könnt' ich bald im Westen sein.» -te

■ Für alle Fälle

Entdeckt im *Westfälischen Volksblatt*: «Bauernhaus in Büren, Nähe Kranckenhaus und Friedhof, gut geeignet für Arztpraxis, zu verkaufen.» kai

REKLAME

Warum

sollten wir unseren Feriengästen täglich die Bettwäsche wechseln, wo heute alle Menschen so schön sauber sind?

Ines und Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6979 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61